



mission 21

evangelisches missionswerk basel

Wir leben christliche
Partnerschaft weltweit.

mission 21

Missionsstrasse 21 · CH-4003 Basel

Projektdienst:

Telefon +41 61 260 23 03 · Fax +41 61 260 22 68
projektdienst@mission-21.org · www.mission-21.org

Spenden: PC 40-726233-2

Projekt-Nr: 420.1006

Letzte Änderung, 03-12-2009, mission 21

Bolivien, El Alto

Frauenhaus Suma Jakaña

Projektverantwortlich in der Schweiz: mission 21, evangelisches missionswerk basel

Projektverantwortlich in Bolivien: Suma Jakaña

Opfer betreuen und innerfamiliärer Gewalt vorbeugen

El Alto, die Nachbarstadt von La Paz auf der andinen Hochebene, dem Altiplano, ist das Auffangbecken von Migrantinnen und Migranten aus dem ländlichen Hochland Boliviens. Oft finden sie dort jedoch keine Arbeit und haben auch keine Möglichkeit mehr, sich selber zu versorgen. Dies führt zu grossen sozialen Spannungen und Frustration, die auch innerfamiliäre Gewalt zur Folge haben. Die ursprünglich aus kirchlicher Initiative entstandene Frauengruppe Suma Jakaña nimmt Frauen auf, die unter physischer oder psychischer Gewalt leiden. Das Frauenhaus bietet einen Freiraum, in dem Frauen vor Übergriffen geschützt sind, über ihre Rechte informiert werden, ihr Selbstbewusstsein wieder aufbauen können und auch das Gespräch mit den Männern gesucht wird. Es hat Kapazität, um jährlich 80 Frauen und 100 Kinder aufzunehmen und professionell zu betreuen. Zudem werden Frauen und Jugendliche in einer separaten Anlaufstelle zu Themen innerfamiliärer Gewalt auch ambulant betreut und beraten.

Projekthintergrund

El Alto und La Paz zusammen bilden mit circa 1,7 Millionen Einwohnern die grösste Bevölkerungskonzentration Boliviens. Dabei ist El Alto vor allem das Auffangbecken für Migranten, die aus ländlichen Regionen in die Stadt kommen und versuchen, in La Paz Arbeit und einen festen Wohnsitz zu finden. Sowohl die individuelle Unsicherheit auf der Suche nach einer neuen Existenz als auch die Arbeitslosigkeit sowie die Arbeit im informellen Sektor sind für viele Familien in



Eine der Frauen, die mit ihrem Kind in Suma Jakaña Zuflucht findet

El Alto eine Belastung und bergen ein grosses Frustrationspotential. Auch die Tatsache, dass viele nationale Konflikte auf den Strassen von El Alto eskalieren, hat keinen unerheblichen Einfluss auf das gesellschaftliche Klima in der Stadt. Ein Ausdruck all dieser Spannungen ist die Häufigkeit innerfamiliärer Gewalt. Obwohl der bolivianische Staat durchaus Instrumente wie die Brigaden zum Schutz der Familien und ein Gesetz zur innerfamiliären und häuslichen Gewalt geschaffen hat, ist er weit davon entfernt, die von extremer Gewalt betroffenen Frauen auch aktiv betreuen zu können.

Projektziele

Das Frauenhaus Suma Jakaña bietet Frauen und Kindern, die unter extremer familiärer Gewalt leiden, eine sichere Unterkunft. Die umfassende Betreuung, die sie dort erhalten, schliesst auch medizinische Versorgung sowie psychologische und seelsorgerliche Begleitung mit ein. Von zentraler Bedeutung ist die kompetente Beratung der Frauen in rechtlichen Fragen. Neben dem umfassenden Schutz in einer akuten Notsituation stärken die Frauen im Frauenhaus auch ihr Selbstwertgefühl. Sie werden dazu ermutigt, Entscheidungen zu treffen, die ihr Leben positiv verändern. Die Aktivitäten von Suma Jakaña sind in erster Linie darauf ausgerichtet, jährlich rund 80 Frauen und 100 Kinder aufzunehmen und diese zu betreuen. In einem zweiten Schritt bemüht sich Suma Jakaña darum, auch den Partner und den Rest der Familie einzubeziehen. Die geballte Erfahrung mit der Gewalt gegen Frauen teilt Suma Jakaña in Workshops, Kursen und Vorträgen mit einer breiten Öffentlichkeit. So wird die bolivianische Gesellschaft bezüglich innerfamiliärer Gewalt und Gewalt gegen Frauen sensibilisiert.



Mittagessen im Frauenhaus Suma Jakaña

Getrennt vom Frauenhaus gibt es in der Stadt eine Anlaufstelle für Frauen und Jugendliche, die innerfamiliäre Gewalt erleiden. Eine Sozialarbeiterin und eine Psychologin bieten eine erste Orientierung sowie Betreuung und Beratung an. Sie begleiten auch Männer und ganze Familien in Krisensituationen.

Neben dieser direkten Betreuung von Gewaltopfern gehört zu den Tätigkeiten von Suma Jakaña auch die Präventionsarbeit in Schulklassen, Frauengruppen und Kirchgemeinden. Um diese

Präventionsarbeit erfolgreich zu leisten und auch zuweisende Institutionen auf Suma Jakaña aufmerksam zu machen, ist die Vernetzung nach aussen sehr wichtig. Suma Jakaña bemüht sich deshalb, auch in der Öffentlichkeit, in kirchlichen Institutionen, in Behörden und Polizei präsent zu sein und das Angebot des Frauenhauses bekannt zu machen.

Die Partnerorganisation

Die Frauengruppe Suma Jakaña geht auf eine Initiative der Frauen der lutherischen Kirche Boliviens (IELB) zurück. Am 11. Oktober 1987 gründeten sie die Frauengruppe «Licht und Leben», die zunehmend die innerfamiliäre Gewalt thematisierte. Dadurch kam lang verdrängtes und still erlittenes Leiden an den Tag und bald überstieg der Bedarf an individueller Begleitung und Beratung die Möglichkeiten der Gruppe. 1998 entschied die Gruppe «Licht und Leben», sich unter dem Namen Suma Jakaña (Leben in Harmonie) neu zu konstituieren und in Zukunft die persönliche seelsorgerliche Begleitung von gewaltbetroffenen Frauen zu organisieren. Der dritte Schritt auf dem Weg zur heutigen Organisation von Suma Jakaña bestand schliesslich darin, eine vorübergehende Unterkunft für Frauen, die Gewaltanwendung erleiden, anzubieten. Die Entstehung von Suma Jakaña ist eng mit den Entwicklungen innerhalb des Frauennetzwerkes von mission 21 in Bolivien verbunden. Das Frauennetzwerk beobachtet die Situation Frauen in den Partnerorganisationen von mission 21 und in der bolivianischen Gesellschaft und bietet Treffen und Kurse für Frauen an.

Projektsomme für 2010 CHF 48'070 (EUR 31'625)

Unterstützt von DEZA und BFA

Das Gesamtbudget umfasst alle Beträge, die im laufenden Jahr durch die zuständigen schweizerischen Organisationen für dieses Projekt bereitgestellt werden, inkl. Beiträge anderer Organisationen, wie z.B. diejenigen von Brot für alle (BFA) oder von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).

Das Projektblatt wird jährlich im Herbst aktualisiert.